

Warum die Thesen und ihre Diskussion nötig sind!

In der beginnenden Diskussion gibt es zwei Hauptkritikpunkte, die eng miteinander verbunden sind. Erstens seien die Thesen überflüssig, es gebe ja ein Parteiprogramm und zweitens die Thesen würden eben diesem Parteiprogramm widersprechen.

Ich will im Weiteren insbesondere auf diese Argumente eingehen und zeigen, dass diese Kritik vor allem das Ziel verfolgt, den Status quo der DKP zu erhalten.

Vergegenwärtigt man sich noch einmal die Zeiträume der Erarbeitung unserer grundlegenden Dokumente, so haben wir trotz dringender Notwendigkeit bis 2006 – also über fünfzehn Jahre nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in Europa – gebraucht, um unser heutiges Parteiprogramm zu beschließen. Dies wäre sicher nicht gelungen, wenn es in dieser Zeit Stillstand in Fragen der grundlegenden Positionen unserer Partei gegeben hätte. So waren die Sozialismus-Vorstellungen der DKP ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zum Programm. Diese waren damals auch ähnlich umstritten wie die heutigen Thesen.

Heute gibt es erneut wichtige objektive Entwicklungen, die uns inhaltlich-programmatisch herausfordern müssen: Eine weltumspannende kapitalistische Wirtschafts- und Finanzkrise, die tiefgreifende Erschütterungen ausgelöst hat – bei den Herrschenden und den Beherrschten, Die Verschränkung dieser Krisen mit den anderen globalen Krisenerscheinungen wie Klimawandel, Hungerkrise, Wasserkrise. Gleichzeitig stellen sich vor dem Hintergrund der schon im Parteiprogramm skizzierten vielfältigeren Bündniskonstellationen auf dem Weg zum Sozialismus die Frage, wie wir als KommunistInnen unser Verhältnis zu diesen anderen Partnern definieren, die gemeinsam mit uns den Kapitalismus überwinden wollen.

Warum gibt es dann momentan diese große Scheu, diese neuen Fragen zu diskutieren, woher kommt diese Abwehrreaktion?

Sie ist mir nur erklärbar vor dem Hintergrund des tiefgehenden politisch-ideologischen Risses, der durch unsere Partei geht. Viele Genossinnen und Genossen reagieren auf diese Situation mit dem gut gemeinten Wunsch, durch ein Ausblenden der kontroversen Fragen in der inhaltlichen Debatte eine weitere Spaltung zu vermeiden.

Ich meine, das Gegenteil ist der Fall. Je weniger die Mehrheit in der Partei die Führerschaft in der ideologischen Debatte übernimmt, umso stärker werden die Zentrifugalkräfte in Richtung Auseinanderfallen der Partei wirken. Es darf keinen Stillstand in der Weiterentwicklung unserer Programmatik geben, wenn wir die DKP mit ihrem in Jahrzehnten entwickelten spezifischen Profil erhalten wollen. Nur in Phasen kreativer programmatischer Entwicklung gewinnt eine kommunistische Partei politische Anziehungskraft, bestes Beispiel hierfür war das Thema „staatsmonopolistischer Kapitalismus“ Ende der 60er Jahre.

Machen wir uns also nichts vor: Es gibt z. Zt. keine gemeinsame DKP. Die politisch-ideologischen Unterschiede zwischen Berlin und Saarbrücken, zwischen München und Brandenburg sind so groß, dass die Spaltung in der Praxis real ist – so sehr wir uns eine andere Realität wünschen mögen. Würden da nicht dieselben drei Buchstaben stehen, niemand käme auf den Gedanken, dass es sich um ein und dieselbe Organisation handelt. Und diese Spaltung fußt zudem auf einer Spaltung der kommunistischen Parteien in Europa. Die aktuelle programmatische Entwicklung einer Partei wie der KKE steht der

programmatischen Linie und Tradition unserer Partei völlig entgegen. Es gibt vor diesem Hintergrund erst recht keine Hoffnung, dass sich diese Spaltung überwinden lässt. Dieser Riss lässt sich durch fortlaufende Versuche, Kompromisse in der politischen Arbeit einzugehen, nicht kitten. Wenn wir jetzt nicht bewusst und ehrlich an die Frage herangehen, ob es noch eine gemeinsame Grundlage in Theorie und Praxis gibt, wenn wir uns weiter ohne eine Perspektive des Zusammenführens zerfleischen und Machtfragen die inhaltlichen Fragen überlagern, werden beide Lager in zehn Jahren verschwunden sein und wir werden organisatorisch wieder bei null anfangen müssen.

Und wenn wir jetzt auch noch dazu übergehen würden, genau die inhaltlichen Fragen, die die DKP für Außenstehende interessant machen können, aufgrund falsch verstandener Rücksichtnahme auf die Parteisituation auszublenden, dann wird diese Partei sicher keine Zukunft haben. Ideologischer Stillstand in einer Zeit wie der unseren ist der Tod jeder politischen Bewegung, die mehr als ein kommunistischer Trachtenverein mit Blauhemd und Thälmannfahne sein will.

Ich denke, dass wir mit den Thesen genau das leisten, was notwendig ist – nämlich die richtigen Fragen zu stellen, egal, ob sie ganz neu sind, oder ob wir sie bisher ausgeblendet oder elegant umschiffen haben. Die Thesen sind also eine aktuelle inhaltliche Fortschreibung des Parteiprogramms mit wichtigen Diskussionsansätzen für unsere politische Arbeit und unser Selbstverständnis als kommunistische Partei.

Ein Beispiel hierfür:

Unser Wissen, wie Menschen lernen, hat sich in den letzten Jahrzehnten stark erweitert. Wir wissen heute, dass Lernen ein aktiver Prozess ist, der besser mit „Erarbeitung“ als mit „Aneignung“ beschrieben werden kann – das Bild vom Nürnberger Trichter ist schon lange nicht mehr haltbar. Deshalb finde ich hervorragend, dass in den Thesen auf diese Problematik eingegangen wird. Warum soll eine „Ermöglichungsdidaktik“, wie sie die fortgeschrittene Pädagogik als Leitmodell übernommen hat, nicht auch für das Lernen im Klassenkampf gelten? Ist es nicht so, dass wir in unseren eigenen Biografien nachvollziehen können, dass wir erst in den konkreten politischen Auseinandersetzungen, die uns inhaltlich gefordert haben, ein tieferes Verständnis für unsere Weltanschauung entwickeln konnten?

Ich finde übrigens, dass uns etwas sprachliche Bescheidenheit angesichts unserer Lage ganz gut tut. Also: Ideologischen Zeigefinger wegstecken und analysieren, wie wir tatsächlich Menschen mit unserer Weltanschauung erreichen. Das hat nichts mit der Theorie von „spontaner Entstehung sozialistischem Bewusstseins“ zu tun. Es geht darum, wie Lernprozesse zu fördern sind, in die – das fehlt an dieser Stelle tatsächlich explizit formuliert in den Thesen – die Erfahrungen der kommunistischen Bewegung einfließen müssen. Ich sehe in diesen Formulierungen im Übrigen nichts anderes als die aktuelle Form von Gedanken zur Bewusstseinsentwicklung wie sie z.B. in „Die Aufgaben des Jugendverbandes“ stehen.

In der Kritik an den Thesen wird nun aus einem „demokratischen Weg zum Sozialismus“ ein gewaltfreier gemacht, aus der schmerzlichen ehrlichen Analyse der Bilds vom Sozialismus im Massenbewusstsein unser Bild vom Sozialismus, aus der Namensnennung von kommunistischen Wissenschaftlern eine bewusst andere ausschließende Liste, aus einem Plural ein weltanschaulicher Pluralismus. Es wäre hilfreich, über das zu diskutieren, was

wirklich in den Thesen steht, und nicht reflexartig Fragmente von Debatten aus dem letzten Jahrhundert aus dem Hut zu zaubern. In der tiefen Krise, in der sich die kommunistische Bewegung nach dem – und das ist der Kern – wesentlich selbstverschuldeten Zusammenbruch des Sozialismus in Europa steckt, hilft keine scholastische Herangehensweise eines ausschließlichen Klassikerstudiums. Wir brauchen ehrliche Antworten auf unsere Niederlage, die auch zu neuen Wegen und Korrekturen führen müssen. Und diese Antworten liegen selbstverständlich auch im dialektischen Verhältnis von sozialistischer Demokratie und Staatsmacht. Hierfür stehen sowohl das Parteiprogramm als auch die Thesen.

Und zur Hegemoniefrage nur so viel: Wenn wir davon ausgehen, dass in einer vorsozialistischen Phase mehrere verschiedene Kräfte gemeinsam für den Weg in den Sozialismus also für die sozialistische Revolution kämpfen werden, dann ringt die KP natürlich mit ihren Positionen um die Mehrheit. Dies ist aber keine notwendige Bedingung für die Revolution. An dieser Stelle gebe ich zu, dass klarere Formulierungen sinnvoll wären, die wir sicher gemeinsam erarbeiten werden. Aber eine Herangehensweise nach dem Motto: „Die Partei, die Partei, die hat immer recht!“ ist doch angesichts unserer Erfahrungen mehr als peinlich.

Mein Fazit: Ich sehe viel Entwicklungsbedarf in den Thesen, aber keinen Dissens mit dem Parteiprogramm und habe leider mal wieder das ungute Gefühl, dass alle neuen programmatischen Gedanken, Ideen und Antworten - bewusst oder unbewusst - unter Generalverdacht des Revisionismus gestellt werden. Genau deshalb haben wir uns doch mit unserem aktuellen Programm bis zur Verabschiedung so gequält. Attraktiv ist solch ein Erscheinungsbild sicher nicht.

21.02.2010, Thomas Hagenhofer